



allein auch für unsere Bewohnenden eine sehr schöne Sache», ist die Heimleiterin überzeugt.

Offenes Haus hin oder her: Das ganze Gelände ist von einem Zaun umgeben, den man aber dank Sträuchern und Hecken fast nicht sehen kann. «Der Zaun dient der Sicherheit der Bewohnenden, damit diese nicht das Gelände verlassen, wenn sie sich orientierungslos fühlen oder ihre Umgebung nicht mehr klar erkennen können», sagt Milosevic.

Was, wenn zwei es nicht miteinander können?

Vom Neubau geht es hinüber zu dem Gebäude, mit dem 2014 alles begann. Im Treppenhaus fallen sogleich die Holzgatter auf, die an Treppenschutzgitter für Kinder erinnern. «Diese haben wie die Zäune den Zweck, dass Bewohnende das Haus nicht unbemerkt über die Treppe verlassen können und schlimmstenfalls dabei noch stürzen», sagt Milosevic.

Im Aufenthaltsraum herrscht allerhöchste Konzentration am grossen Tisch. Hier setzt eine Bewohnerin mit ihrer Tochter ein Puzzle zusammen, da legt ein Bewohner mit einer Pflegerin Tierkarten auf den Tisch.

Das alles geschieht unaufgeregt und mit einer Ruhe, die sich auf die ganze Atmosphäre überträgt. Heimleiterin Slavica Krstic zeigt uns das Schlafzimmer des Ehepaars Scheidegger. Kurt Scheidegger, 85, und seine Frau Monika, 83, sind beide vor bald fünf Jahren ins «Smally» eingetreten.

Apropos Schlafen: «Bei uns gibt es grundsätzlich keinen Mittagsschlaf», sagt Krstic. Denn das Ziel sei, dass die Bewohnenden am Abend so müde seien, dass sie ohne Probleme einschlafen könnten.

Was passiert eigentlich, wenn sich zwei Bewohnende, die sich ein Doppelzimmer teilen müssen, nicht aus-

stehen können? «Das kommt ganz selten vor, aber dann findet sich immer eine Lösung», so Krstic. Solche Lösungen erfolgen laut der Heimleiterin immer in enger Absprache mit den Angehörigen.

Jö-Effekt dank Wohnheim-Pudel Lilly

Wir fragen, ob wir das Ehepaar Scheidegger gemeinsam fotografieren dürfen. Beide willigen ein. «Herr Scheidegger, wie gefällt es Ihnen eigentlich hier im Wohnheim?» Kurt Scheidegger lächelt verschmitzt: «Eigentlich gefällt es mir ganz gut hier. Ich warte jetzt einfach, bis das Glöggli klingelt.» Während er dies sagt, streichelt er zärtlich den Wohnheim-Pudel Lilly. Dass es gerade ein Pudel ist, ist kein Zufall. Krstic: «Auch Allergiker vertrauen Pudel», sagt sie.

Im Untergeschoss des älteren Gebäudes befindet sich auch ein kleiner Fitnessraum. «Zusätzlich kommen unsere Bewohnenden regelmässig in den Genuss von Physiotherapie», sagt Milosevic.

Lange Wartelisten: Wird Angebot bald ausgebaut?

Der Rundgang führt uns zurück in den Neubau, wo sich im Untergeschoss die grosse Küche befindet. Küchenchef Alen Hodzic bereitet gerade das Abendessen vor. Gleich neben der Küche befindet sich die Wäscherei. «Wie beim Kochen ist auch hier die Idee, dass die Bewohnenden zum Beispiel beim Zusammenlegen der Wäsche mithelfen», sagt Krstic.

Als Letztes besichtigen wir den kleinen Andachtsraum. «Wir wollen jede Ecke für Angehörige verschiedenster Religionen einrichten, denn unser Wohnheim steht allen Konfessionen offen», betont die Heimleiterin.

Der Rundgang endet dort, wo er begonnen hat – im grossen Dachstock. Auf die letzte Frage des Journalisten, ob ein Angebotsausbau angedacht sei, antwortet die Heimleiterin: «Es ist in der Tat so, dass wir sehr lange Wartelisten haben, weil es auch im Limmattal immer noch zu wenige Angebote für von Demenz betroffene Menschen gibt.» Auch würde man noch ein drittes, gleich angrenzendes Haus besitzen.

«Trotzdem planen wir in naher Zukunft nicht unbedingt mit einem Ausbau», so Krstic. Denn mit 30 Bewohnenden sei ein familiäres und warmes Umfeld möglich. «Wenn der Betrieb grösser wird, besteht die Gefahr, dass diese Atmosphäre darunter leidet.»

Auf dem Weg nach draussen wird der Journalist nicht nur von den drei Frauen verabschiedet. Hier noch eine Bewohnerin mit einem schelmischen Blick, da noch ein älterer Herr mit neugierigen Augen. Die «Smally»-Bewohnenden leben in ihrer eigenen Welt. Eine schöne und vor allem würdevolle Welt, wie der zweistündige Rundgang gezeigt hat.

wie sie sind», betont Krstic. Vor allem aber laute das Credo, die Bewohnenden ernst zu nehmen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen – unabhängig von der individuellen kognitiven Verfassung. Nebst dem verbalen Austausch sei vor allem die nonverbale Kommunikation sehr wichtig.

«Wir sind ein offenes Haus», sagt Milosevic. Will heissen: Besuchende dürfen grundsätzlich immer ein und aus gehen. «Aber wir empfehlen den Angehörigen, auf Abendbesuche zu verzichten, weil das nicht hilfreich wäre.» Damit spricht Krstic den Umstand an, dass Menschen mit Demenz gerade am Abend viel Ruhe brauchen.

Doch weil die Bewohnerinnen und Bewohner in der Regel dankbar für Begegnungen und Abwechslung seien, sei man mit der Schule Schlieren im Gespräch. «Denkbar ist zum Beispiel, dass Kinder zu uns an den Mittagstisch kommen. Das wäre für die Kinder, aber vor-

«Die Demenz meiner Mutter löste damals viele Ängste und Unsicherheiten bei mir aus.»

Slavica Krstic
Heimleiterin



Cagla Yuvayapar (Leiterin Administration), Slavica Krstic (Heimleiterin) und Tamara Milosevic (stellvertretende Heimleiterin) sind ein eingespieltes Team.



Scheidegger im Pflegeheim Smally



Cagla Yuvayapar und Tamara Milosevic im Austausch mit zwei Bewohnerinnen.



2022 wurde dieser dreigeschossige Neubau erstellt.